

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 32

Illustration: Der Aussenseiter
Autor: Dasister

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

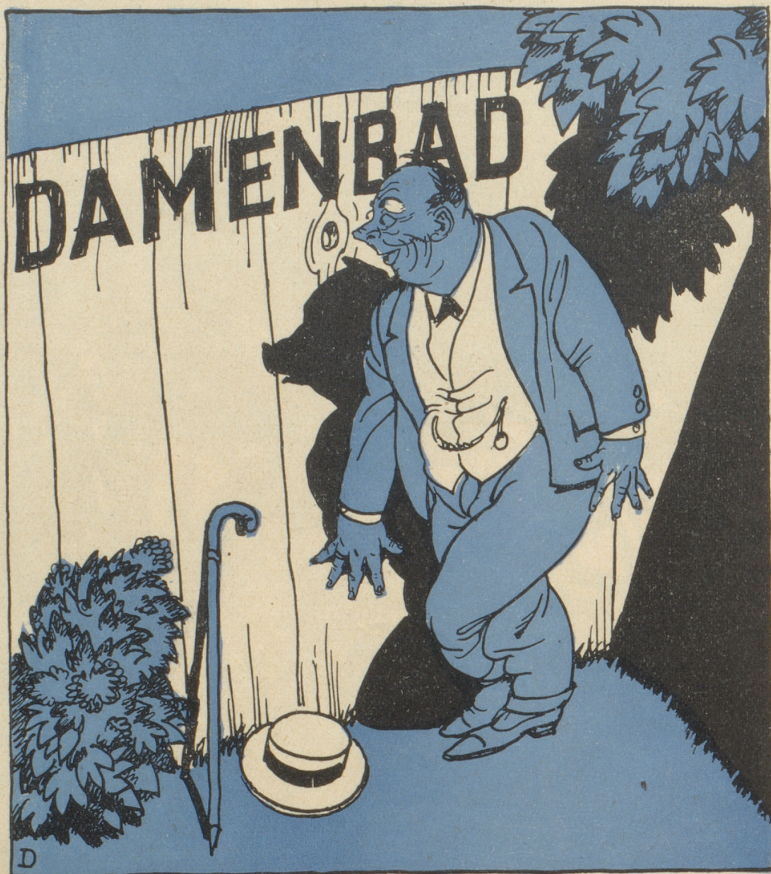
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Ich für mini Person verstohne säb wirklich nöd, wie mer sich cha wäge so öppis schockiere.“

Quasi ein Erlebnis

Ich sitze im Finstern am Hotelfenster und blicke in die tiefe Nacht hinaus. Kein Laut ist zu hören.

Auf der anderen Seite der Straße steht ein großes Wohnhaus. Auch dort ist alles dunkel und still.

Ich sitze da und träume vor mich hin.

Da, plötzlich wird es mir gegenüber hell, und ich sehe durch ein offenes Fenster zwei Damen in ihr Zimmer treten. Die erste, die Blaue, mag etwa 20 Jahre alt sein, und die Gelbe, mit ihrem buschigen, blonden Bubikopf ist kaum älter als fünfundzwanzig. — Lachend treten sie in das Zimmer und beginnen langsam sich auszuziehen.

Die Beine nachlässig übereinandergeschlagen, zieht die Blaue ihre Schuhe aus und stellt sie vor das Bett, während die andere mit zarter Hand ihren Gürtel öffnet.

Jede Bewegung kann ich genau verfolgen.

Jetzt legen beide ihre Oberröcke weg, und die Jüngere, die Brünette, beginnt ihre Seidenstrümpfchen auszuziehen. Zuerst am linken Bein, dann behutsam am rechten.

Und nun zieht die hübsche Blonde mit einem Ruck — den Vorhang zu. W. Sch.

BASEL

Hotel Metropole-Monopole

Das komfortable Hotel - Fließ. Wasser u. Tel. in all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room
Conditorei - Konzert-Bierhalle - Tel. S 37.64
N. A. MISLIN, Direktor.

Durlips und Dulipa

Dr Heer Durlips und d'Frau Dulipa
händ leischthi zämme Hochzyt gha —
e furbar unglych Bärl:
är dräggelig und blebeijisch digg,
fi fyn vo Schtalt und mit eme Bligg
wie 's Kenigskind im Märli.

Esone grundverruggti Eh'
het syner Lädig niemer gseh;
jeh läbe si no in Friden
und mergge rain nht vonnere Gfohr,
doch wartet nur, bis immene Johr
Sind baldi wieder gschide! Wafsi

*

Frau A. (eine Konservenbüchse in der Hand haltend): „Jetzt hend die Wöhnli scho usgeschlage weg dem Baue“. (Gemeint war der Neubau der Konservenfabrik Korshach.)
Frau B.: „Ja sind's nöd „Benzburger?“
Frau A.: „Nei, i globe „Höggerli!“ S. S.

*

Grammophonkonzert im Familienkreise.
Gespielt wird ein Auszug aus dem „Meis-
fias“ von Händel, aufgenommen anlässlich
eines öffentlichen Konzertes. Als am Schluß
das Klatschen der Konzertbesucher hörbar
wird, meint das Großmütterchen: „Wa isch
da för en Inschtrumet? Da hör-i nöd ase
gern!“ S. S.

Es war keine leichte Aufgabe, im gutbe-
setzten Nachterpreß Calais-St. Moritz einen
Platz zu finden. In allen Coupés hatten die
Fahrgäste die Vorhänge heruntergezogen
und die Lampen halb ausgedreht.

Ganz leise öffnete ich eine Türe nach der
andern. In jedem Abteil sah ich minde-
stens zwei bis vier Personen ruhig liegen
oder mit vornübergeneigtem Kopfe dasthen.
Kein Mensch rührte sich. Alle täuschten vor,
tief zu schlafen, und alle rechneten mit mei-
ner guten Erziehung. Es lag mir auch wirk-
lich daran, niemand zu stören und unauf-
fällig einen Platz für meine Weiterreise zu
finden.

Im hintersten Coupé, in einer Fenster-
ecke kauern, lag eine kleine, in Pelze ge-
hüllte Gestalt. — Zwei große Augen blickten
mir entgegen, als ich die Türe öffnete.

Rings herum lagen Taschen und Koffern.
Der Boden, die Sitzplätze und auch die
Tragneße zu beiden Seiten waren mit Ge-
päck beladen.

Wenn ich auch deutlich fühlte, daß mein
unerwartetes Auftreten auf die Dame kei-
nen besonders angenehmen Einfluß auszu-
üben vermochte, beschloß ich, hier einen Platz
zu belegen, denn hier brauchte ich nicht erst
jemand aus dem Scheinschlaf zu wecken,
und außerdem, hier war gewiß noch eine
ganze Seite leer zu kriegen, sodaß mir die
Möglichkeit geboten würde, meine Glieder
ausstrecken zu können.

Der Schnellzug hatte sich mittlerweile in
Bewegung gesetzt und rollte in die tiefe
Nacht hinaus.

„Verzeihung, ist hier noch ein Platz frei?“
fragte ich mit leiser Stimme und gebühren-
der Bescheidenheit.

Ich erhielt keine Antwort und wiederholte
meine Frage. Diesmal in französischer
Sprache.

Keine Antwort. — Ich sah nur zwei
Augen, die ständig auf mich gerichtet waren.

Ich stellte die Frage zum dritten Male.
Auf englisch.

«Yes», klang es kurz und nicht außeror-
dentlich höflich zurück.

«Thank you, very much», und schon stellte
ich die Hutschachtel zur Seite, um mich nie-
dersetzen zu können. Ich konnte mich aber
weder richtig hinsetzen, noch mich einiger-
maßen hinlegen. Ueberall lagen Gepäckstücke
herum.

Ich fragte höflich, ob ich die am Boden
liegenden Sachen aufs Tragneß heben dürfe
— und statt einer Antwort schnellte die
Dame mit einem Ruck empor, stellte die
Lampe auf „hell“ und sah mich forschend an.

Wahrscheinlich wollte sie sehen, mit wem
sie es zu tun hatte. Ich weiß nicht, welchen
Eindruck mein Gesicht auf sie machte. —
Ich weiß nur, daß der Eindruck, den ich von
ihr gewann, jedenfalls so war, daß es mir
schien, es wäre ihr persönlicher Vorteil ge-
wesen, die Lampe auf „dunkel“ zu lassen.

Ohne meine Hilfe in Anspruch nehmen
zu wollen, verstaute sie ihre Habseligkeiten,

TRAITEUR SEILER
am Rathausquai — im altzürcherischen
ZUNFTHAUS SAFFRAN
serviert erlesene Speisen und Weine.